№ 31.

Dienstag,
am 15. März
1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Pole.

Der Mond scheint hell. — Wie Geisterflug,
Gespenstisch, fleucht der Wolkenzug.

Nur Schnee — so weit das Auge schaut —
Und Eis, das sich zu Bergen baut.

Der Nordwind heulet hohl und kalt,
Der Zobel sucht den Fichtenwald.

So still die Welt im Todtenkleid?
So furchtbar sehr die Einsamkeit?

Das ist, in ihrer weißen Pracht,
Sibiriens grause Winternacht.

Und sieh! — allein! im weiten Reich,
Ein schlanker Jüngling ernst und bleich,

Gestützt auf seiner Büchse Lauf,
Blickt sinnend er zum Himmel auf —

„Die Eltern — o beneidet Loos —
„Sie schlummern in der Erde Schooß.

„Und sie, die meines Lebens Stern,
„Die Braut, so unerreichbar fern,

„Das Auge trüb, die Wang' erblaßt,
„Hat banger Wahnsinn sie erfaßt.

„Mein Vaterland!“ . . . . hier schweigt er still,
Weil schier das Herz ihm brechen will.

Der Pole geht, — und in das Eis
Fiel zischend eine Thräne heiß.

Und still die Nacht im Todtenkleid,
Und furchtbar sehr die Einsamkeit.

So glänzt, in ihrer weißen Pracht,
Sibiriens grause Winternacht.

X.

Speilzahn.

Es giebt Menschen, von denen man wirklich versucht wird, zu glauben: der liebe Herrgott sei an ihrem Dasein unschuldig. So wenig haben sie von dem Ebenbilde der vollendeten Liebe an sich. Es ist, als hätte, da in der Natur nichts unnütz da liegt, ein böser Geist die Schlacken genommen, die von dem Stoffe, woraus der Mensch gebildet wurde, abfielen, und auch menschenähnliche Creaturen daraus geformt.

Man möchte bei solchen Geschöpfen an eine Seelenwanderung glauben: Katzen, Wölfe und Ratten haben ihre schlechtesten Instinkte für sie hergegeben.

Sehet nur die Tücke ihres Auges, das Zähnefletschende ihres Mundes, das Nagende und Krallende ihrer Hände, und Ihr werdet Euch selbst dieses Glaubens nicht erwehren können.

Herr Speilzahn ist keines Menschen Freund, und wenn er sich selbst auch noch so lieb haben sollte, so hebt dies doch jene Behauptung nicht auf.

Die Schlange hat nur einen Giftzahn, Herr Speilzahn hat deren so viele, als ihm Zähne im Munde stecken; er ist ganz und gar nur ein Giftzahn, denn Warmblutiges, Fleischiges ist an ihm nichts, Alles an ihm ist vertrocknet und verknöchert, nur Gift sind die umtreibenden Säfte in ihm, die seine Lebenspulse treiben.

Leider hat jeder Mensch, der Eine mehr, der Andere weniger, etwas Speilzahniges in sich. Es ist das, wovon es in der Bibel heißt: denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Kindheit auf.

Wie man die Kinder gegen die Pocken impft, so muß jedem Menschen die Speilzahnigkeit ausgeimpft werden. Bösen Hunden schneidet man die Milz aus und sie werden zahm, wie die Tauben. Schade, daß man das Organ der Speilzahnigkeit im Menschen noch nicht entdeckt hat, um es herauszuschälen.

Der kleinliche Neid, die Klatschsucht, die Härte, das unbarmherzige Verdammen Anderer und der Widerwille, ihre Verdienste vollgiltig anzuerkennen, sind die Hauptübel, durch welche sich die Speilzahnigkeit äußert.

In ihre Kinder vernarrte, schwachköpfige Eltern, die selber noch mehr Erziehung brauchen, als sie zu geben im Stande sind, träufeln dieses Gift, das sie für den Zucker ihrer Affenliebe halten, den unschuldigen Kleinen völlig in's Herz. Sie sind nicht im Stande, in irgend Etwas einem ihrer Kinder Unrecht zu geben, und was sie bei fremden Kindern als die widerlichsten Ungezogenheiten verabscheuen würden, halten sie bei den eigenen für Aeußerung lieblicher Naivetät.

Das Kind sieht bei einem Andern Etwas und begehrt es mit Ungestüm. Statt daß es von den Eltern ruhig zurecht gewiesen und bei erfolgender Widerspenstigkeit vernünftig gestraft werden sollte, wird Alles aufgeboten, dem andern Kinde das Gewünschte wegzunehmen, und falls es nicht gelingt, wird das Schreiteufelchen damit getröstet: jenes Kind sei ein böses, ungezogenes, weil es sein Eigenthum behauptet.

Da läßt denn das gekränkte Kind noch derbe Reden los, und die Eltern schwelgen in der Glückseligkeit, wie gut es sich schon auszudrücken vermöge.

Was werden der Menschheit dadurch für Mitbrüder, was den Männern für Gattinnen, den Frauen für Gatten erzogen!

Die beste Mitgift für's Leben ist eine gute Erziehung, aber wie manche Kinder werden für's Leben mit Gift erzogen!

Der Speilzahn ist sich und Andern mehr als alle ägyptischen Plagen zusammen. Er will Niemanden leben lassen, er genießt nie das Errungene, weil ihm das noch fehlt, was Andere haben.

In irgend einem Geschäfte einen solchen Speilzahn zum Concurrenten zu haben, ist, wenn es Einem nicht gelingt, der Natter auf den Kopf zu treten, ein Fluch. Speilzahn bietet Alles auf, dem Nächsten den Bissen Brot vom Munde wegzunagen. Er ist der nichtswürdigste Kriecher gegen Alle, die er zu seinen Zwecken braucht, er heuchelt Grundsätze, opfert aber jeden seinem Zwecke; gegen Alle, die von ihm abhängen, oder die ihm nichts nützen können, zeigt er ein dumm hochmüthiges Benehmen, und seine Nähe wird unheimlich, bedrückend.

Speilzahn hat keine Liebe für sein Weib, kein väterliches Herz für seine Kinder. Er kann bisweilen eine Gemüthlichkeit erheucheln, durch die aber bald seine starre Selbstsucht um so schroffer durchbricht.

Als Gelehrter ist Speilzahn ein mittelmäßiger Kopf, der auf die höchsten Stellen, Würden, Ruhm und Unsterblichkeit Anspruch macht. Sie haben nicht sowohl an und für sich den Werth für ihn, als vielmehr, weil er sie Andern mißgönnt. Was er von keinem Andern glaubt, daß er es sei: edel und tugendhaft, das begehrt er auch selbst nicht zu sein. Er würde aber selbst nach Edelmuth und Tugend streben, könnte er den Werth erfassen, den sie andern Menschen geben.

Dieser gelehrte Speilzahn hat keine schöpferische Kraft aus sich, nur eine vernichtende gegen Andere. Er wird ein scharfer Kritiker, weil er als solcher am bequemsten das Streben, Wirken und Schaffen Anderer herabsetzen, ihnen jede Lebensfreude vergällen kann.

Er hat auch sein Publikum. Denn es giebt Leute, die zu schwach sind, um selbst ihre Bosheit an den Tag zu fördern, deren jämmerliches Gemüth aber gekitzelt wird, wenn sie Jemanden recht herabgesetzt, gekränkt sehen, wobei es ihnen ganz gleichgiltig ist, ob sie diesen kennen, oder nicht. Es ist Einer heruntergerissen worden, das ist prächtig, herrlich!

In B. lebte ein Prachtexemplar eines recensirenden Speilzahns. Eine Figur, dünn wie die Luft, aber wie eine verpestete, ausgetrocknet wie Pergament, welches die Franzosen peau de chagrin nennen, und er war eine Haut des Verdrusses, ein Gegensatz zu einer sogenannten guten Haut, für Alle, mit denen er in Berührung kam. Seine Augen und Lippen waren stets zusammengekniffen, seine Hände geballt, als hätte er zwischen denselben Etwas, in das er sich mit seinen Nägeln hineinkrallte. Sein Verstand war scharf wie Bieressig, sein Herz eine Giftblase.

Dieser große Mann hatte gehört, daß Ludwig Börne sich dadurch einen Namen gemacht, daß er mit einem Aufsatze voll Witz und Satyre gegen Henriette Sontag auftrat, und er beschloß, sich auch einen Namen zu machen. Alle Künstlerinnen von bedeutendem Rufe, die nun nach B. kamen, dienten dem Speilzahn als Zielscheiben, um seinen Geifer gegen sie auszuspritzen. Seine Aufsätze klangen aber so hohl, daß die Leute sich die Ohren zuhielten, sie fielen so plump, daß man ihnen aus dem Wege ging, und waren so schmutzig pöbelhaft, daß man die Blätter nicht in die Hand nahm, wo man sie vermuthete.

Das machte Herrn Speilzahn nur noch giftiger, er gerieth in Raserei, der Schaum kochte ihm vor dem Munde, er krächzte: finde ich denn kein gleichfühlendes

Wesen auf Erden? Der Teufel erhörte sein Flehen, er fand eine Frau Speilzähnin, eine Komödiantin niedrigsten Schlages, die bereits alle Zucht, Ehre und jedes bessere Gefühl unter ihren großen Füßen zermalmt hatte, und nur noch die verächtliche Lust des Kokettirens mit Männern und des hämischen Verleumdens der Colleginnen kannte. Sie reichte ihm die Hand. Von einem Austausche der Herzen konnte nicht die Rede sein. Denn wo nichts ist, hat selbst Amor, der mehr Macht besitzt, als ein Kaiser, sein Recht verloren.

Das saubere Paar zieht nun durch die Welt. Wo es hin tritt, verwelken alle Blumen, der fruchtbarste Boden erzeugt nur Disteln, und wenn sie von den Brettern herab, in den begeisterten Worten erhabener Dichter, edle Gefühle recitirt, klingt es, als ob ein Bär die Orgel spielte, oder der Teufel psalmodirte.

Das Gefühl des Hasses, das sie zusammengeführt, hat sich jetzt gegen sie selbst gekehrt, und ein Maler, der die Hölle abconterfeien wollte, dürfte sich nur ihre Ehe zum Vorbilde nehmen.

Speilzahn als Beamter ist eine Geißel für seinen Wirkungskreis. Nichts, was ein Anderer gethan, läßt er gelten. Er liegt, wie ein Spürhund, im Hintergrunde, um auf jeden Bock seiner Vorgesetzten und Untergebenen aufzulauern. Er arbeitet nur im Verdächtigen, Denunciren. Er will nicht das Wohl seines Landes heben, nur sich selbst auf die Schultern Anderer, damit er sie niedertrete, das ganze Gewicht seiner Verachtung sie fühlen lasse. Er füllt seinen Posten aus, indem es Alles von sich drängt, und nur allein um sich greift. Er ist eine herrschende Pest, die, je weiter sie Macht gewinnt, um so mehr Alles ringsum verödet.

Speilzahn als Nichts, ist, trotz seiner Nullität, nicht minder gefährlich. Er ist die Viper, die sich im Staube windet, Verachtung ist sein angeborenes Loos, er strebt nach keinem bessern, er fühlt sich in seiner tiefen Erniedrigung wohl, weil er darin unbemerkt stechen kann.

Speilzahn als Nichts ist zu allen geheimen Missionen, die den Stempel der Charakterlosigkeit an sich tragen, berufen. Er fühlt sich groß darin, denen, die ihn so gering achten, daß sie keine Rücksicht in seiner Nähe nehmen, schaden zu können. Er lebt von dem Verderben Anderer, jauchzt auf bei dem Verzweiflungsgeschrei Anderer, und wenn ein Unglücklicher ausruft: Himmel, warum hast du mir das gethan! — reibt Speilzahn sich behaglich die Hände, schleicht in einen finstern Winkel und kichert schadenfroh: das habe **ich** ihm gethan! — —

J. Lasker.

Literatur-Signale.

6) Die Familie von Steinfels, oder: Die Creolin. Ein Roman von der Baronin von B. Zwei Theile. Hanover 1841. Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Das Buch führt die Devise des Hauses Steinfels als Motto:

Der Mann soll sein ein Fels, fest unerschütterlich,
Die Frau ein Diamant, rein und ohne Tadel.

In diesem Grundsatze des reinen Herzensadels handelt die hochgestellte Familie Steinfels, die jedoch von dem kalten Stolze aristokratischen Hoheit=Wahnes sich nicht ganz frei hält. Das Buch ist ein in die feinsten Theile mit Sorgfalt ausgemaltes Familienbild, gewandt und behaglich entfaltet, so daß wir erst die Bekanntschaft der einzelnen Familien=Mitglieder machen und dann mit ihnen eine Reihe von Jahren hindurch fortleben. Die Creolin ist eine Erscheinung, welche der Zufall gewaltsam in dieses abgeschlossene Familienleben hineindrängt, die aber just am höchsten dasteht, obgleich die Verfasserin sie überall verdächtigt und mit einer unmütterlichen Härte beurtheilt. Daß die Töchter eines Hauses, die in den strengsten Grundsätzen der Moral erzogen sind, deren Grundlage jedoch nicht immer die reine der Anerkenntniß ihres hohen Werthes, sondern, bei aller Verständigkeit, sich dennoch geltend machender Adelsstolz ist, der nicht sowohl die Wurzeln der Herzen von keinem Wurm zernagt, als die Blätter seines Stammbaumes von keinem Fleckchen verunschönt sehen will, daß Mädchen, die, unter der Obhut einer trefflichen Mutter, keinen freien Schritt wagen können, makellos dastehen, ist sehr lobenswerth, aber eben kein großes Verdienst, daß aber die Creolin, von Kindheit an zu allen Künsten der Gefallsucht ausgebildet, bei ihrem feurigen leidenschaftlichen Gemüthe, trotz aller ihr dargebrachten Huldigungen, gepeinigt von einem eifersüchtigen Gatten, sich selbst die Verirrungen ihrer Gedanken zum Verbrechen macht und sie ihr ganzes Leben lang abbüßt, obwohl nur der e i n e Fehltritt, daß sie einmal einem andern Manne, dessen heller Verstand ihr imponirte, einen Kuß gegeben, ihr zum Vorwurfe gemacht werden kann, das läßt sie verehrungswürdig erscheinen und erregt Aerger gegen die, welche sie rücksichtslos und hartherzig als V e r w o r f e n e hinstellen. Diesen Schandnamen verdient die Creolin durch keine That wenigstens, die in dem Buche erzählt wird, und wenn sie sich selbst ihrer Herzensverirrungen wegen denselben giebt, so erscheint sie dadurch, des erhabenen Begriffes wegen, den sie von weiblicher Tugend hegt, nur um so herrlicher. Welche Frau, die sich über sich Rechenschaft giebt und sich jede ihrer Herzensneigungen klar macht, steht wohl gegen diese Creolin rein da! — Die Schilderungen in dem Buche sind lebendig, die Verfasserin geht tief in die Entwickelung der Seelenzustände ein und verhält sich selbst passiv, als Beobachterin, Darstellerin. Nur ist oft eine behagliche Breite nicht zu verkennen, Gedrängtheit wird fast überall vermißt. Die Sprache ist edel und rein. Der Roman verdient mit Auszeichnung genannt und dem gebildeten Leserkreise, namentlich dem weiblichen, dringend empfohlen zu werden. J. L.

Dreisylbige Charade.

Die E r s t e n sind geheiligt stille Räume,
In die wir gern mit unserm Schmerze fliehen;
Wenn uns auch täuschten unsres Lebens Träume,
Hier wird die Brust von ew'ger Wahrheit glühen.

Und aus der Stille dieser heil'gen Mauern
Scheint uns die L e t z t e liebend zuzurufen:
Es schwindet jeder Schmerz und jedes Trauern
An meines heil'gen Altars hohen Stufen!

Mein G a n z e s siehst Du in der Vorzeit Tagen
Im heil'gen Kampf sich hohen Ruhm erwerben;
Nie durft' sein Herz der treuen Minne schlagen;
Vom Kreuz bedeckt, mußt' jede Liebe sterben.

Pn.

Reise um die Welt.

*** In den prachtvollen Sälen des Pallastes des Prinzen von Preußen in Berlin war ein musikalisches Abendfest von großem Interesse. Mad. Unger sang, Herr Lißt, spielte; Meyerbeer dirigirte den vierten Akt der Hugenotten, der im Gesange vollständig ausgeführt, und von Lißt am Klavier begleitet wurde. Hierauf folgte das Mahl, dann ein Ball. Ist es nicht lächerlich, wenn ein Berliner Blatt hinzusetzt: „J. J. K. K. H. H. der Prinz und die Prinzessin von Preußen unterhielten sich huldreichst mit den anwesenden Gästen." — ? Wäre denn wohl etwas Anderes vorauszusetzen, als daß die Wirthe, und seien sie noch so hoch gestellt, die zu sich Geladenen auszeichnen wollen? Und ist es nicht vollends abgeschmackt, dies bei so hochgebildeten fürstlichen Personen als etwas Besonderes noch anzuführen?

*** In Pesth gastirte am 1. Februar Fräul. Zöhrer aus Wien als Tenoristin, und sang das beliebte: Trema Byzanzia aus Belisar, so wie als George Brown den ersten Akt der „weißen Frau." Die Stimme soll kein Contra-Alt, sondern ein wirklicher männlicher Tenor sein, also ein Naturspiel, wie die neueste Zeit mehrfach aufzuweisen hat.

*** In Kassel wurde am 4. Februar der alte, treffliche Kammermusikus Hasemann begraben. Obgleich er nie eine Kunstreise machte, so ist er doch als einer der vorzüglichsten Cellisten Deutschlands allgemein anerkannt. Spohr liebte und schätzte ihn, und dies bürgt wohl für seine Virtuosität und seinen herrlichen Charakter. Er hatte unter Napoleon als Posaunist der Kaisergarde mehre Feldzüge mitgemacht, und seine dunkeln Augen glänzten begeistert, wenn er im Gasthof zum Reiter, wo er ein alter Stammgast war, von den Schlachten bei Eylau, Jena, Wagram ꝛc. erzählen konnte. Leidenschaftlicher Verehrer von Beethoven, brauchte er nur entfernt auf diesen Symphonieenheros gebracht zu werden, und er kam in's volle Feuer, — ja, im Anfange der Zeit, wo Kassel durch seinen Spohr die großen Tonschätze erst kennen und begreifen lernte, sang er oft die Themen freudetrunken beim Glase Wein vor, und die Thränen schossen ihm dann unwillkürlich aus den Augen. Ein besonderes Talent hatte er in dem Auffinden großer Stimmen, und die Sängerinnen Heinefetter, Pirscher, Backofen ꝛc. führte er der Bühnenwelt eigentlich zu.

*** Der hinlänglich bekannte Fürst Potemkin hatte, nach dem Berichte mehrer Personen, die nahe um ihn waren, mehre Millionen russischer Kassenscheine eingekapselt. Die Kapseln sahen aus wie Bücherbände und standen in Repositorien. Dieses pflegte er sehr fürstlich seine „Privat-Bibliothek" zu nennen, und fand nicht wenig Vergnügen daran, zuweilen ein Stündchen darin zu studiren und sie zu mustern.

*** Die Berliner Frömmler sammt den Königsberger Muckern haben für ihren Satz, daß der Mensch seit Adam von Grundaus verderbt sei, eine große vaterländische Autorität, Friedrich den Großen. Als der edle Sulzer vor dem Könige einst von der Güte der menschlichen Natur sprach, antwortete der Letztere: Glauben Sie es ja nicht, Ihr Herren Gelehrten könnt es nicht wissen. Glauben Sie Einem, der nun etliche dreißig Jahre das Metier des Königthums getrieben; es ist eine meschante Race! Was würde der König erst gesagt haben, wenn er diejenigen seiner Landsleute näher kennen gelernt hätte, die jetzt mit seinem Spruche ihre Glaubenslehre stützen!

*** Neapel besitzt einen Minister, der in seiner Art gewiß der einzige ist. Im vorigen August berief der König die Herren Nicolini und Fortunato, welche unter Murat gedient hatten, in das Ministerium, und Nicolini, der Professor der Jurisprudenz war, bat um die Erlaubniß, seine Vorlesungen fortsetzen zu dürfen, trotz seines Eintritts in das Ministerium; der König gab auch seine Erlaubniß. Nicolini ist ein höchst achtbarer Mann, in Europa bekannt durch seine schätzbaren Arbeiten über das Strafrecht.

*** Der Papst hat befohlen, daß in Rom alle erkrankte Fremde von Mönchen gepflegt werden sollen. Die Engländer wollen aber nicht von ihnen geheilt sein, sie fürchten die Heilung ihres Leibes mit dem Heil ihrer Seele zu bezahlen.

*** Das Consistorium in Baireuth hat die künstlichen Blumen von dem Altar verbannt, ob auch von der Kanzel, darüber sagt die Zeitung nichts.

*** Die Chinesen sollen lange vor uns das Papiergeld erfunden haben, es ist aber wahrscheinlicher, daß es die Chinesinnen waren, die bekanntlich auf sehr schlechten Füßen stehen; Papier ist auch der schlechteste Münzfuß, und viele Staaten sind schon damit umgefallen.

*** Als kürzlich der König von . . . . den Lastträgern seiner Hauptstadt 500 fl. zu einem Maskenzuge schenkte, meinte ein Witzbold: ein König sei auch nur ein maskirter Lastträger.

***

Erden-Pilger!
Himmels-Bürger!
Nicht geklaget,
Nicht verzaget.
Dulde, leide,
Hoffe, schweige.
Nicht hienieden
Such' den Frieden.
Aufwärts schaue,
Gott vertraue;
Droben thronet,
Der da lohnet.
Dort in Fernen,
Ueber Sternen,
Dort ist Frieden
Für den Müden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 31.



Am 15. März 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Geschmackloser Geschmack.

Daß Damon nie Belinden rühret,
Den doch Verstand, Witz, Wissen zieret,
Das wundert Euch?
Verstand kann ihm sehr wenig nützen,
Ihm fehlt zu viel, sie zu besitzen:
Er ist nicht reich.

Daß Staren ihre Gunst beglücket,
Der doch nie durch Verstand entzücket,
Das wundert Euch?
Star ist zwar dumm, doch wär' er dümmer,
So hätt' er dieses Glück noch immer,
Denn Star ist reich.

Daß nicht Belinde besser wählet,
Und Thaler, statt Verdienste, zählet,
Das wundert Euch?
Jetzt herrschet der Geschmack bei Allen!
Drum merkt das Mittel, zu gefallen:
Seid dumm und reich!

Hans Hacketo.

Hans Hacketo, der Flügelsmann von Stralsunds Garnisönern, pflegt sich durch Schnapsen dann und wann das Leben zu verschönern.

Hans Hacketo mit Bülow schlug den Franzmann bei Großbeeren, und in der Schlacht bei Leipzig trug er schon das Kreuz der Ehren.

Hans stets voran, war hier und da, wo's galt die Kolb' zu brauchen, und den Lauf von Pulver, sah die Kolb' von Blut man rauchen.

Als vor Paris es stopfte sich, schrie Hans: „Man keen Speranzen!" Und stürzt, gewaltig ärgerlich, sich in Montmartre's Schanzen.

Ihm stürzten nach mit Kolbenschlag der Pommern brave Schaaren, entseelt die Hälft' der Pommern lag, erstürmt die Schanzen waren.

Hans Hacketo dafür erhielt das Kreuz der ersten Klasse, beim Friedensschluß hatt' er erzielt der Orden große Masse.

Und dann ward Hans — der Flügelsmann von Stralsunds Garnisönern, und pflegt durch Schnaps sich dann und wann das Leben zu verschönern.

Schwankt Hans vorbei, dann muß die Wach' heraus und präsentiren, und zwei schickt dann der Lieutenant nach, um Hans zu arritiren.

Dann fragt sich Hans im dunklen Loch: Hans Ritter vieler Orden! Hans, erster Flüscher, sage doch: was ist aus Dir geworden?

W. Cornelius.

Vom Verfasser vorstehenden Gedichtes, das, vermöge seines echten Volkstones, schon sehr populär geworden, ist so eben **Schill und seine Schaar**, ein sehr empfehlenswerthes Volksbuch, erschienen. Ein Theil des Ertrages dieser höchst billigen und sauber ausgestatteten Schrift ist für das Schill'sche Invalidenhaus in Braunschweig bestimmt.

Alle Redactionen sind im Interesse der guten Sache ersucht, dieser Anzeige die möglichste Verbreitung zu verschaffen.

Die Redaction.

Kajütenfracht.

— Herr Director Genée hat den Danzigern den Genuß bereiten wollen, Lißt zu hören, und Alles aufgeboten, ihn herzuziehn. Doch den Künstler zieht es vorwärts nach Rußland. Es hätte früher dazu geschehen sollen, von Seiten derer, welche die Geldmacht in Händen haben. Stolzes Danzig u. s. w. — — —

— Die Restauration im Hotel de Leipzig, unter Leitung des Herrn Sauermuß, steigt immer mehr in der Gunst des Publikums. Der Mittagstisch wird stets zahlreicher besucht, da für einen sehr civilen Preis die Speisen mannigfach gewählt, kräftig und schmackhaft zubereitet sind. Auch die Getränke aller Art sind gut. In letzter Zeit ist daselbst auch ein Billard aufgestellt worden, welches Viele in den Nachmittagsstunden zum Spiel in Kafe hinzieht. Letzterer ist aromatisch und stark zubereitet und allen Freunden des Mocca-Trankes bestens zu empfehlen.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 11. März 1842.

Der berühmte Virtuose Lißt war am 3. März mit einem beinahe königlichen Comitat von Berlin abgegangen und wurde täglich erwartet. Schon Sonnabend, den 5., fuhr eine Deputation, den neuen Director Tietz an der Spitze, ihm bis Brandenburg (die nächste Poststation von hier auf der Berliner Kunststraße) entgegen, kamen aber ohne Lißt heim. Endlich verbreitete sich die Nachricht, daß er seinen Kunsttriumphflug über Frankfurt a. O., Breslau und Warschau gen Petersburg fortsetzen werde, und allen Kunstenthusiasten überkam ein großes Trauern;

als er unerwartet am Mittwoch, den 9., in der Frühe hier eintraf. Da hätte man das Leben in den Restaurationen, auf der Straße, in allen öffentlichen und Privatversammlungen sehen und hören sollen! — Haben Sie Lißt schon gesehen? — ja, er ist da; ist im „deutschen Hause“ abgestiegen; aber nur mit einem Wagen; die Cirkassierinnen, von denen er begleitet sein soll, sind nicht mit. Solche und ähnliche Fragen, Exclamationen und Bemerkungen konnte man zu Dutzenden hören, wenn man Bekannten begegnete. — Schon nach einem Paar Stunden erschienen Theater-Annoncen, welche berichteten: Herr Ritter Franz Lißt sei wirklich eingetroffen, werde zwei Concerte im Schauspielhause geben, da aber seine Forderung im Verhältniß zu seiner Künstlergröße stehe (er erhält für jedes Concert 700 Thlr.), so würden die früher angekündigten Entreepreise folgendermaßen erhöht. Loge 1. Rang, Estrade, Sperrsitze am Orchester à Person 2 Thlr. (das Parterre war auch zu Sperrsitzen umgeschaffen, eben so wie ein Theil der Bühne), Logen 2. Rang 1 Thlr. 15 Sgr., Gallerie 1. Platz 1 Thlr., 2. Platz 20 Sgr. Als am Donnerstage die Casse geöffnet wurde, so war ein solcher Andrang, daß außerordentliche polizeiliche Hilfe nöthig war, um Schaden zu verhüten und einige Ordnung zu erhalten. Das Haus war bis in die obersten Räume gefüllt, und selbst aus dem Zifferblatt der Uhr sah ein Kopf heraus. Die Lißtomanie hatte Alt und Jung ergriffen, denn wir dürfen doch nicht, als andere Haupt- und Residenzstadt, hinter Berlin zurückbleiben. Es waren auf einem besondern Ausbau im Orchester 2 Instrumente aufgestellt, ein Flügel von unserm Hofinstrumentenmacher Marly und ein Wiener Pianoforte. Der Künstler trug folgende Piecen vor: Ouverture zu Wilh. Tell; Fantasie über Motive aus „Robert der Teufel“; Ständchen und Erlkönig, Lieder von Schubert; und Andante finale aus Lucia di Lammermoor und chromatischer Galopp. Heute besagt das Programm des Concerts über sein Spiel: Fantasie über Motive aus „Don Juan“; Aufforderung zum Tanz von Weber; Reminiscenzen aus „Norma“; Heil Dir im Siegerkranz, Paraphrasie. Vermuthlich wird der geehrte Gast noch am Sonntage ein Concert geben. — Es ist wahr, hier kann man mit vollem Rechte sagen: „man muß es sehen, um zu glauben!“ Die Finger irren mit unglaublicher Schnelle, wie durch Zauberei beflügelt, über die Tasten hin, und man glaubt garnicht, daß es nur Einer ist, der spielt. Wer dürfte dem Virtuosen seine Bewunderung versagen; aber Ref. ist nicht wie Fräulein v. Hagn durch sein Spiel bald in den Himmel erhoben, bald wieder in die Hölle herabgeschleudert worden, es hat mich (der Wahrheit die Ehre; mögen auch die Enthusiasten gegen mich zu Felde ziehen) kalt gelassen, was aber nicht an dem Künstler sondern am Instrumente liegt. Die klangreiche, wohlausgebildete menschliche Stimme und ihr Gesang ist unstreitig die herrlichste Musik, und auf dieselbe folgt der Violinvirtuose, indem die Geige am meisten geeignet ist, den Wohlklang der menschlichen Stimme nachzuahmen und crescendo und decrescendo in den feinsten Nuancen wiederzugeben vermag. Darum aber soll der Meisterschaft des Herrn Lißt auch von Ref. ein lautes Bravo! gebracht werden, wie es ihm tausendfach im Theater entgegentönte. — — Einen andern lieben Gast, den Sänger Herrn Breiting, der uns im Jahre 1837 schon ein Mal durch seinen Besuch erfreute, haben wir außerdem noch in unserer Mitte. Derselbe trat den 8. d. als Mosaniello in der Oper: „die Stumme“ auf und erntete reichen, ungetheilten Beifall. Eine Dem. Müller, gleichfalls vom Petersburger Theater, stand ihm, als Senella, würdig zur Seite, und wir können uns Glück wünschen, dieselbe die Unsrige nennen zu dürfen, da sie von der Direction bereits engagirt ist. — — Am vorigen Dienstage gab Rud. Gervais, der Verfasser der Oper: „Rübezahl,“ die wohl auch in Danzig bei einem guten Arrangement nicht mißfallen möchte, ein Concert im Saale der deutschen Ressource, welches sich einer zahlreichen Theilnahme erfreute. Aug. S.

Elbing, den 9. März 1842.

Ich machte mich sogleich auf den Weg, diesen König der Klavierspieler zu sehen. Athemlose Lohndiener keuchten an mir vorüber, den 250 Subscribenten die große Kunde von seinem Eintreffen zu hinterbringen. Im Schwan, unter dessen Flügeln der Held weilte, fand ich ein Gewimmel von Offizieren in und außer Dienst, Kaufleuten und Beamten, und unter den Letzteren zu meiner Verwunderung auch einen fremden in großer Uniform mit goldenen Epauletten. Ein Steuer-Aufseher konnte es unmöglich sein, obgleich diese allein verpflichtet sind, nur in Uniform zu erscheinen. Alle lechzten nach dem Anblick des Künstlers. Marienburgs Herren und Damen, welche gewissermaßen sein Cortege bildeten, hatten sich aber des großen Fremdlings dergestalt bemeistert, daß ein armes Elbinger Kind sich nicht an ihn zu drängen vermochte. In Marienburg nämlich, wo alles Erhabene Anklang findet und reisende Künstler und Künstlerinnen stets mit offenen Armen empfangen werden, war auch Lißt höchst freundlich und zuvorkommend aufgenommen, bewirthet und gratis in's Schloß geführt, und muß in so hohem Grade von Dankbarkeit über diese Liebe durchdrungen gewesen sein, daß einige der Kunstliebenden Marienburgs sich der Idee hingaben, der Gefeierte habe sich um ihretwegen entschlossen, in Elbing zu spielen. Ihres Sieges bewußt, schienen sie nebenher auch noch zu glauben, daß die ganze Concert-Angelegenheit ein klägliches Ende nehmen würde, falls sie sich nicht der Sache annähmen und die getroffenen Anstalten mit kritischem Auge prüften und inspicirten. So geschah es denn, daß man die auf diese Weise Beschäftigten für die Seele des Ganzen halten mußte. — Doch zur Sache! Punkt 6 Uhr schritt Lißt durch die vor seiner Wohnung versammelte Menge und stieg in den Wagen. Er ist ein hagerer Mann von gebeugter Haltung, bleichem Gesichte, mit lang herunterhängendem blonden Haar, was ihn älter erscheinen läßt, als er wirklich ist. Im Concertsaal ward er mit Applaus empfangen, und er begann, nach einigen in gebrochenem Deutsch gesprochenen Worten, und nachdem er sich von der Anwesenheit seiner getreuen Marienburger überzeugt hatte, sein Spiel. Ueber dieses — er trug fünf Sätze von verschiedenen Componisten vor — vermag ich nichts weiter zu berichten, als daß diese Töne und diese Rapidität weder gefaßt noch beschrieben werden können. Beide verfehlten nicht, die Versammlung hinzureißen, und nur einige Wenige versichern, daß das Spiel sie kalt gelassen habe. — Wenn Lißt sich entschließen könnte, auf der Rückreise im Marienburger Remter zu spielen, würde der Effect groß sein, und die ganze Provinz könnte ihn bewundern. — Noch an demselben Abend reisete er, zwar nicht unter den Segenswünschen der Einwohner, aber doch mit hinlänglich gefüllter Börse, weiter nach Königsberg, nachdem ihm bei der Rückfahrt aus dem Concertsaal noch ein Straßenvivat jugendlicher Kehlen zu Theil geworden. Man sagt, daß die hiesigen Vermittler des Concerts ihn nach demselben zum Souper eingeladen, daß aber seine treue Liebe zu den Marienburgern mit der Einladung in Kampf gerathen, wonächst letztere noch auf jene ausgedehnt worden. Kann man sich aber etwas Rühmenderes denken als die Bitte einer Dame, sich nur ja nicht zu erkälten, und verdient solche Sorge nicht Dank? Möge unserm Künstler im hohen Norden Ruhm und Glück in Fülle zu Theil werden und ihm nur unser Nachruf zu Ohren kommen: „die russischen Rubel fest zu halten!“ — So viel über Lißt, ich kehre zu meinem abgebrochenen Bericht über die hiesigen Concertsäle zurück. E.

Neufahrwasser, den 12. März 1842.

Der Hafen fängt endlich an, sich wieder zu beleben, denn die in Winterlage hier hingereihten Schiffe werden allmählig wieder zugetakelt, damit sie sogleich gebraucht werden können, wenn sich für sie Fracht findet, mit der es im Ganzen noch sehr trübe aussieht, wie überhaupt der diesjährige Handel nicht besonders freundliche Resultate verspricht. Einige Schiffe sind bereits

eingekommen, unter diesen der Graf von Krassow, geführt von Capt. Görgen, dem man (horribile dictu) die Pumpen versiegelt hat, aus Besorgniß: durch Ausheben dieser nothwendigen Schiffsbestandtheile könne Schmuggelei getrieben werden. Es giebt zwar nichts Neues unter der Sonne, doch diese Vorsichtsmaßregel dürfte denn doch wohl ganz neu für jeden Hafen und in der Geschichte der Schiffahrt sein. — Einen Eisgang haben wir gar nicht gehabt. Denn die immer nur schwache, diesjährige Eisdecke der Weichsel wurde bereits durch die Frühlingstage des Februars so mürbe gemacht, daß schon vor 14 Tagen ein Wasserweg durch dasselbe geschlagen werden mußte, um die Verbindung der beiden Ufer gehörig zu sichern. Darauf kam ein frischer Nordwest, der an dem Reste der morschen Decke tüchtig rührte, und das dadurch etwas angestaute Wasser trug einige Tage nachher eine Scholle nach der andern ganz ruhig in den weiten Schooß des baltischen Meeres. Das gilt indeß nur von der Weichselstrecke bis zur Plönendorfer Schleuse (Neufährer Durchbruch). Denn hinter derselben, wo jetzt der eigentliche Abfluß der Weichsel ist, treibt noch immer Eis, doch nicht in gefahrdrohenden Massen. — Somit haben wir denn Hoffnung, auch bald wieder unsern Pfeil (Dampfboot) die Weichsel herunter schießen und, durch sein freundliches Auf und Nieder, die stündliche Communikation mit Danzig auf einladende Weise wieder hergestellt zu sehen. — Ja, es steht bereits ein zweites Dampfboot auf dem Stapel, wodurch der Hauptrheder, Herr Commerzienrath Gibsone, nur zu deutlich zeigt, wie gern er dem so lange schon und so angelegentlich ausgesprochenen Wunsche des Publikums zu genügen sucht. Dieses neue Dampfboot wird aber um einige Fuß breiter, somit auch länger, als der Pfeil, von unserm bereits allgemein als ausgezeichnet anerkannten Schiffsbaumeister Herrn Klawitter construirt und nach den zweckmäßigsten Verbesserungen der Dampfschiffahrt, wie er sich davon persönlich in England überzeugt hat, eingerichtet werden. Indessen soll dieses zweite Dampfboot nur bei großer Concurrenz an den Nachmittagen sein stündliches Hin und Her machen, sonst aber zum Schiffe-Bugsiren 2c. gebraucht werden. — So wird auch von Brösen nach Danzig, während der Badesaison, ein Journaliere-Zug von 2 Wagen eingerichtet werden; also auch dahin wird es sich leicht kommen lassen, was um so angenehmer für die Passagiere sein muß, als sie nicht von der Grobheit eines Fuhrmanns gequält und nicht gezwungen werden dürfen, abzufahren, ohne im Garten der Anstalt vielleicht noch ein Stündchen verplaudert zu haben. — Nun fehlt uns nur noch ein blühender Handel, um die vielen und mancherlei, sich jährlich häufenden, Kramladen zu beschäftigen, denn bald werden hier mehr Krämer als Consumenten sein. Zweckmäßig indeß ist hier das neue Tuch-Etablissement, ob das aber für Käufer und Verkäufer zweckmäßig sein wird, daß das Tuch nach Pfunden, Loth 2c. verkauft und so nur zur Revision gebracht werden soll, mögen Sachverständige unterscheiden. — — Am 9. d. M. entsprangen um die 9te Morgenstunde 3 Observaten ihren Begleitern, auf dem Wege von Langefuhr nach Danzig. Dieselben machten den Weg über die Wiesen nach der Weichsel und von dort, über Löwenthal und Saspe, nach dem Seestrande hin. Sie wurden vielleicht zu langsam verfolgt, oder die Begleiter wollten nicht, wie die Entsprungenen, die wassergefüllten Gräben passiren; kurz sie erreichten schon die Saspe, bevor Herr Zimmermann aus der Legan sie verfolgen konnte. Er that dies mit der von ihm bekannten Energie, und nach einer Stunde ungefähr ward es ihm und dem Müller Geschel, von denen ersterer den Dieben voran, letzterer denselben im Rücken abschnitt, erst möglich, der Entsprungenen habhaft zu werden. Bei der Gelegenheit aber darf nicht unerwähnt bleiben, wie der Herr Hauptmann Herrmann, dessen Artilleristen auf dem Exercierplatze beschäftigt waren, sogleich, als er von dem Entweichen Kunde bekam, einige seiner berittenen Unteroffiziere zur augenblicklichen Verfolgung aufsitzen ließ und somit seine Sorge für das Gemeinwohl auf die schönste Weise documentirte.

Philotas.

Dirschau, den 13. März 1842.

Vorgestern Mittag langte hier das Eis aus den obern Weichselgegenden an und treibt seitdem bald mehr, bald weniger dicht gedrängt über die ganze Strombreite. Das Wasser ist seitdem 3 Fuß gewachsen und steht heute 8 Fuß 9 Zoll. Der Trajekt wird für alles Fuhrwerk ununterbrochen mit den Spitzprahmen und Handkähnen bewirkt. Zur Nacht wird die Passage eingestellt.

Räthsel-Fragen.

1) Welche Hälfte besteht aus einem Ganzen?
2) Mit welchem Agio begnügen sich die Wechsler nicht?
3) Welche Motive wirken am kräftigsten?
4) Welcher Fuß trägt weder Strumpf noch Stiefel?
5) In welchen Thälern sterben die meisten Menschen?
6) Welche Lungen bekommen nie die Schwindsucht?
7) Auf welchen Schein kann man sich verlassen?
8) Welche Braut ist die Ungeduldigste?
9) Welcher Sturm wüthete 1814 zum ersten Male?
10) Aus welchem Werg kann man keine Stricke drehen?
11) Welcher Fall hat etwas Erhebendes?
12) In welcher Schule haben die Zöglinge Augen und sehen nicht?
13) Welche Gründe sind die Triftigsten?
14) Wann kommen Zeit und Rath auf einen Tag?
15) Welche Würste kann man nur in Deutschland genießen?
16) Welche Länder sind die trockensten?
17) Welcher Stand ist der Beste?
18) Welche Natur verleugnet sich nie?
19) Welche Länder entstehen alle Jahre auf's Neue?
20) Welche Massen sind meist Lachen erregend?
21) Welches Mahl gibt man großen Verbrechern?
22) Welchem Fuß huldigte man im Alterthum, obgleich ihn ein altes Weib besaß?
23) Was gibt sich zu erkennen, wenn eine junge unverheirathete Engländerin fällt.

(Auflösungen folgen.) Louis Eisen.

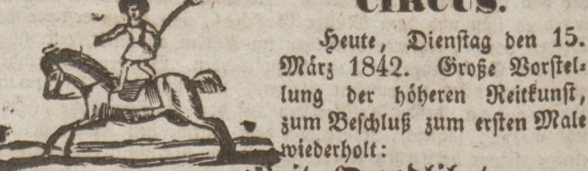
Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Berichtigung.

In der Pillauer Schiffsliste No. 12. ist die Anzeige enthalten, das am 28. v. Mts. hier gewesene Feuer sei in meinem Holzgarten ausgekommen. Dieses veranlasst mich, die voreilige Insertion dahin zu widerlegen, dass es bis heute noch sehr zweifelhaft ist, ob das Feuer in meinem, oder in dem Holzgarten meines Nachbars, des Herrn John Kohrsch, worin sich ein bedeutender Holzvorrath befunden haben soll, ausgebrochen, da die Flamme zuerst unmittelbar an der Grenze unserer Gärten bemerkt worden ist.

Pillau, den 10. März 1842.

Edward Ganswindt.



CIRCUS.

Heute, Dienstag den 15. März 1842. Große Vorstellung der höheren Reitkunst, zum Beschluß zum ersten Male wiederholt:

das große Reit-Quodlibet.

R. Brilloff.

Optisches Theater.

Da bei der letzten Vorstellung, als Sonntag den 13. d. M., viele resp. Familien nicht Platz fanden, so wird das Theater noch morgen, Mittwoch den 16., geöffnet sein. Anfang 6½ Uhr. Gregorovius.

Verkauf einer Seifen- und Licht-Fabrik in Tiegenhof.

Veranlaßt durch das Ableben meiner lieben Schwiegermutter und die Mitübernahme des unter deren Firma bisher bestandenen Geschäfts, bin ich Willens, mein in jeder Hinsicht vortheilhaft und am schiffbaren Tiegeflusse belegenes Etablissement: bestehend in einem geräumigen mit 12 Stuben eingerichteten Wohnhause, entsprechenden Fabrikgebäuden mit gußeisernen Aeschern und Sümpfen, kupfernen Kesseln, drei mit Eiment ausgemauerten Oelbakken von circa 2600 Kubikfuß oder 650 Ohm Inhalt, dergleichen Laugebakken, gewölbten Kellern, Speichern, Stallungen und Remisen, alles im besten baulichen Zustande, worin seit 20 Jahren die Grün- und Weiß-Seifensiederei, Lichtfabrikation und Oelhandel in bedeutendem Umfange mit Nutzen von mir betrieben worden, unter annehmbaren Bedingungen ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen, bis dahin aber alles in ungestörtem Gange zu erhalten, und bitte hierauf reflectirende Liebhaber sich recht bald, entweder persönlich oder in portofreien Briefen, bei mir zu melden.

Tiegenhof, d. 1. März 1842.

Aron Steffens.

Ergebenste Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich die Ehre habe, meinen Besuch in Danzig zum ersten Male zu wiederholen, um Aufträge zur Anfertigung von Kleidungsstücken für Civil sowohl als Militair zu übernehmen; ich bitte diejenigen Herren, welche mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren wollen und mich in ihrer Behausung zu sprechen wünschen, ihre Adresse gefälligst an den Portier des englischen Hauses abgeben lassen zu wollen. Uebrigens werde ich für die Herren, welche mich in meiner Wohnung zu sprechen wünschen, zur Annahme ihrer gütigen Aufträge jeden Nachmittag von 1 bis 6 Uhr bereit sein. Ich erlaube mir jedoch zu bemerken, dass meine Zeit mir nur erlaubt, mich 5 bis höchstens 6 Tage hier aufhalten zu können.

Danzig, den 13. März 1842.

Eduard Göing,
Kleidermacher aus Berlin,
früher in Paris und London.

Von heute ab werden wir die von unserer seeligen Schwiegermutter und Gönnerin Frau Abr. Wiebe Ww. hier, mit Activa und Passiva überkommene Essigfabrik und Handlung, unter der Firma Ar. und Abr. Steffens fortsetzen, und bitten um fernere Erhaltung des uns bisher zu Theil gewordenen wohlwollenden Vertrauens.

Tiegenhof, den 1. März 1842.

Aron und Abraham Steffens Gebr.

Donnerstag, den 17. März 1842, Vormittags 11 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen des Herrn David Krüger in der Kornmühle zu Quadendorf meistbietend verkauft werden, als:

2 braune Stuten, 1 schwarzer Wallach, 8 tragende schwere Kühe (Anfangs Mai c. frischmilchig), 1 gestr. Spazierwagen, 1 zweirädriger Spazierwagen, 1 eisenachsiger Beschlagwagen mit Kasten und Leitern, 1 Pflug mit Zubehör, Eggen mit eisernen Zinken, 1 Schlitten mit Kasten und Tambour, 1 complette Holzlade, 1 Getreideharfe, 1 Drehbutterfaß, 1 großer Mehlkasten, 1 Glasspind, 1 Brodspind, 1 Hobelbank, Schleifsteine, Eimer, lederne und Hanf-Geschirre, Koppeln, Leinen und verschiedenes Stallgeräthe;

so wie 2 silb. zweigehäusige Taschenuhren, Kleidungsstücke für Männer und Frauen.

Eine Partie Bohlen, Schwarten und Rücke.

Eine Quantität Haferstroh.

Der Verkauf geschieht gegen gleich baare Zahlung.

Fremde Gegenstände zum Mitverkauf werden angenommen.

Fiedler, Auctionator,
Röpergasse Nr. 475.

In Schönbaum, Danziger Nehrung, in dem neuerbauten Apotheken-Gebäude, ist eine Wohnung von 4 schönen geräumigen Stuben, Küche, Kammern, Keller, Stallung, Remisen u. dergl., nebst Benutzung des Gartens, besonders zur Sommerwohnung geeignet, sogleich oder zu Ostern, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Nähere Auskunft an Ort und Stelle, so wie in Danzig bei Herrn Carl E. A. Stolcke, Breit- und Faulengassenecke 1045.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.